

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Hannover.

(Beschluß.)

Unsere „Posaune,“ redigirt von H. Harrys, giebt seit etlichen Wochen weniger ängstlich berechnete Töne, und man will ihre Genesung von der Mundklemme einer wohlthätigen Meinungsablärung ihres Sensors beimessen. Die Musikberichte der „Posaune“ machen alle Anstalten, den dramaturgischen Berichten von J. den Rang abzulaufen. Das ist nun so leicht gerade nicht: doch muß das Streben anerkannt werden, auch in diesem Zweige der Kritik der „Posaune“ jene bedeutende Stellung zu sichern, welche sie durch ihre Referate über das recitirende Schauspiel sich vor vielen Tagesblättern mit vollem Rechte erworben hat. — Ein neuer Clubb, welcher sich kürzlich unter dem Schilde der Concordia bildete, hat, um sich der Eintracht demnächst desto bewußter und sicherer erfreuen zu können, gleich nach dem Beginne seiner Wirksamkeit angemessen gefunden, während einer geselligen Abendtafel erst einmal den Hader herauszubeschwören, der, in gehöriger Nähe betrachtet, schöne Gruppen der Thätlichkeit entwickelt haben soll. Theilnehmende wissen die dabei entfaltete Plastik nicht genug zu rühmen. — Ein anderer Clubb umfaßt Künstler, duldet keine Spieltische, hält einige ausgesuchte Zeitschriften, aber nur wenige, und strebt mit Eifer einem tüchtigen Organismus in den verschiedenen Branchen seines Strebens entgegen. Er kann eine sehr bedeutende Stellung einnehmen in seiner, dem Hauptzweck angemessenen Wirksamkeit, da es eben an einer derartigen Vereinigung fehlt. — Ob außer lachenden Erben und lebensfrischen Witwen sonst Jemand schon den Tod gepriesen hat, wissen wir so genau nicht nachzuweisen: wir aber, obgleich weder Erbe noch Witwe, preisen ihn, daß er endlich einen Mann dahingegenommen hat, der seit einer langen Reihe von Jahren in dem Wahne befangen war, ein bedeutender Dichter zu seyn, außerdem im Fache der Erfindungen eine glanzvolle Stellung einzunehmen, daneben auch in der medicinischen Praxis leisten zu können, was kein Arzt in gleichem Maaße vermochte. Als Dichter schrieb er eine Unmasse von dramatischen Ungeheuern, fiel damit Bekannten und Unbekannten zur Last, und war übrigens ganz glücklich dabei. Sein einziger Kummer erwuchs ihm aus der stetigen Krebsnatur seiner Lust-, Schau-, Trauerspiele und Opern, die nirgend haften wollten; jeder Bühnenvorstand beklagte den Mangel an Personal sowohl in quali als in quanto. So diente denn der Mann viele Jahre hindurch zu den mannigfaltigsten, hin und wieder wirklich hübschen Mystificationen, aber auch als Zielscheibe für Leute, die noch etwas tiefer bornirt waren als er selber. Der von dieser Seite aufgewandte Wis, und er war der thätigste, streifte meistens an das Possenhafte, und darum preisen wir den Tod, der den Armen von dieser Plage endlich in seinem fünfundsiebzigsten Jahre befreiete. Nach seinen Werken, die einen beträchtlichen Raum einnehmen müssen, wird nun auch kein Mensch fragen, die Leute müssen sich einen andern Gegenstand ihrer Laune wählen, und so ist der gute Hospe vergessen, als sey er niemals gewesen.

#### Meklenburgische Zustände.

Geist. — Censur. — Theater.

Mit Meklenburg's Censur und seinem Bühnenwesen ist nun einmal kein Staat zu machen; die eine terrorisirt eben so rücksichtslos, wie das andere sich in häßlicher

Nonchalance um auswärtige Leistungen der Theaterwelt unbekümmert in die Decke seines unfehlbaren Künstlerthums einhüllt und in seinem Egoismus wähnt, es sitze oben auf dem Parnas.

Meklenburgische Verhältnisse waren nie normal, in der politischen und Künstlerwelt sogar unbeachtet: denn daß Meklenburg politisch sein könne, wußte man bisher nicht, daß es aber gar ein Plätzlein für die Kunst in seinem ungeheuern Kartoffelfeld — man nennt dieß altdeutsch Gau — oder in dem ungebautem Reich seines Geschmacks übrig habe, wenn auch nur ein kleines Eckchen, das lehrt mich die Schweriner Bühne. — Läge doch dieß fruchtbare Land hier nicht so abgeschlossen, ja gleichsam von der rastlosen Gaa in einen Winkel hinausgestoßen, könnte es mit handelnd in die subtile Maschinerie geistigen Fortstrebens eingreifen, brauchte es nicht ein neutraler Zuschauer und nothwendiger Billiger des Culturprinzips zu seyn, so möchte es anders um Meklenburg stehen. So aber ist es der Optimist des erst halb klar über ihm aufgegangenen denkenden Tages, und was Andere in politischer Clairvoyance gebilligt, das ist ihm recht, weil es gebilligt wurde, wenigstens macht seine äußere Physiognomie gute Miene zum böien Spiel, wenn seine Seele gleich starr in conservativer Crystallisation sich unter dem Wetterdach der Verschlossenheit und Unempfänglichkeit vor der Neuerung birgt. — Meklenburg kann nur vom Ausland hoffen, trotz seinem Stolz auf natürliche Unabhängigkeit von diesem; aus seiner eigenen geistigen Productivität wird es nimmer ein Land der Wissenschaft, oder auch nur der Regung im Interesse desselben; und wie schwer es Staaten wird, ihrem im treubewahrten Alterthum versauerten Nachbarn die Erkenntniß eines nothwendigen Modernen und Besseren einzupfropfen, das lehrt die Geschichte, das von spricht täglich die Diplomatie. Dieß Land hier besitzt zu viel Selbstvertrauen, wo es practische Verhältnisse angeht; der Meklenburger ist in seinem Logismus mit sich selber in's Reine gekommen, daß er somatisch durch sich selbst bestehen könne, er weiß aus seiner Empirik, daß seine Arme und seine Heimath ihn nie hungern ließen; und somit braucht er fremde Einmischung nicht. Sein geistiges Auge liegt im Schlummer treuer Unbefangenheit — und der schlafende Magen bedarf der Speise nicht.

Wer sich dem Meklenburger freundlich naht, wer ihm culturbezügliche Ideen beibringen will, den hält er für einen Politiker, er scheut ihn, weil er an ihm etwas im Schilde zu gewahren glaubte — denn Politik ist für den Meklenburger ein ultramontanes Ding, das erst gehörig bei seinen unmittelbaren Nachbarn Quarantaine liegen muß, bis er sicher ist, es bringe ihm keine Seuche in's Haus. —

Summarisch so denkende Unterthanen müßte der treue Obhüter warm in seine Arme nehmen, mit seinem Vorbilde ihren Geschmack an erforderlichen modernen Tendenzen beizubringen suchen. Dann würde sich die Wange des Befangenen gestrichen fühlen — und der störrische Papagei, dem man ein Probchen Biscuit in den Schnabel gesteckt hat, ruft auch dem pochenden Unbekannten sein: „Herein!“ zu. — Und wäre sie nur erst darin, siele auch nur ein etwas kräftiger Funke des Bessern hier in's Land, wie leicht ließe sich aus ihm ein Nero der Reaction machen! — Das empfindet denn auch der Unmuth des — ich will mich hier absichtlich des hippologischen Ausdrucks bedienen — englirten Meklenburgers — denn Hippologie und Agricultur sind ja hier die Interessen des Tages — der seinen Mitbürgern vergeblich einzublauen suchte, wie schön Fortschritt sey; er fühlt es und trauert um die Hoffnung, die er ungern aufgibt.

(Fortsetzung folgt.)